

in der Welt da war; es zählt jetzt schon 2 1/2 Millionen Einwohner.

— Stuttgart. Der im nächsten Monat zusammentreffende Landtag soll nur sehr kurze Zeit, man sagt, vorerst nicht über 3-4 Wochen beisammen bleiben.

— Stuttgart, 20. Jan. Nicht geringes Aufsehen erregt hier das plötzliche Verschwinden des als musikalischer Schriftsteller bekannten Hofraths Gustav Schilling, welcher hier als Vorstand einer musikalischen Lehranstalt seit einer langen Reihe von Jahren lebte. Man erzählt sich von fabelhaften Summen, die derselbe als unbezahlte Rechnungen und Wechsel zurückgelassen habe, eine Hinterlassenschaft, die aber für die näher Beteiligten eben keine sonderlich angenehme ist. Aber so geht es hier gewöhnlich. Während ein solider Einheimischer oft Mühe hat, einige Hundert Gulden aufzutreiben, die er sicher wieder heimbezahlen würde, gelingt es dem fremden Schwindler, der schöne Worte zu machen und die zu thun versteht, nur zu leicht, die Leute um Hunderttausende zu pressen. Man will wissen, die bereits angemeldete Schuldsumme belaufe sich auf über 90,000 fl., wofür natürlich keinerlei Deckung vorhanden ist. Man spricht sogar von gefälschten Wechseln, die in Umlauf gesetzt worden seyen, doch muß hierüber erst die eingeleitete Untersuchung Gewißheit bringen. Jedenfalls sollen zwei Geblute hier und in Eßlingen allein um die Summe von 70,000 fl. gebracht seyn, wenn der Verschwindene nicht wieder zum Vorschein kommt und Deckung anschafft, wofür sehr wenig Aussicht vorhanden ist. Die Champagner- und Delikatessenkonsumtion wird durch dieses Verschwinden hier bedeutende Verminderung erfahren, denn der Herr Hofrath waren großer Liebhaber einer guten Tafel und haben allein seit Weihnachten für etwa 180 fl. an Zucker, Kaffee u. dergl. verbraucht. Wohl bekomm's.

— Stuttgart, 20. Januar. Dem Dekan Weizel in Kirchheim u. L. ist das Ritterkreuz des Friedrichsordens verliehen worden. — Die Böller'sche Brodfabrik vor dem Tübingertor hat seit ein paar Tagen ihre Thätigkeit begonnen. Im Prinzip beruht sie auf dem gleichen Systeme wie die frühere in der Rothebühlstraße, jetzt Eberbach'sche. Der Betrieb des Produkts geschieht durch eine Hauptniederlage in der Gartenstraße. Vorerst gaben sie das Brod einen Kreuzer unter der Taxe, was zur Folge gehabt hat, daß die Bäcker in der nächsten Umgebung ihr Brod eben auch so billig abgeben mußten. Die Billigkeit des Preises, die Schönheit der Waare und der Reiz der Neuheit, den die Sache hat, machen die Nachfrage so groß, daß die Produktion nicht gleichen Schritt mit ihr halten kann. Ich müßte schlecht unterrichtet seyn, oder es haben Bosheit oder Nachlässigkeit bereits wieder begonnen, dem Betrieb der Fabrik Schwierigkeiten zu bereiten.

— Stuttgart. In den letzten Tagen gingen zwei Gymnasiums Schüler, 11 und 13 Jahre alt, mit ziemlicher Baarschaft versehen, ihren Eltern durch. Sie waren von der romanhaften Idee

befangen, sich als Schiffsjungen für die amerikanische Marine anwerben zu lassen. Zu diesem Zwecke begaben sie sich nach Ludwigshafen am Rhein, wurden aber dort verhaftet und hierher geliefert.

— Wildbad, 17. Jan. In Bezug auf eine von hier ausgegangene Nachricht ist mitzuthellen, daß bis jetzt eine Bestellung des Hotels Bellevue für Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland nicht eingetroffen ist. (B. L.)

— Göppingen, 20. Jan. In Beggenrieth, einem Dorfe auf der Straße von hier nach Boll gelegen, wurde gestern beim Begräumen von Heu in der Scheuer des Bauern Göllich die Leiche eines Knaben aufgefunden. Der Leichnam wurde als der des schon ein halbes Jahr vermißten Bettelknaben Schurr erkannt, der ein halbjähriges Unterkommen in der Strafanstalt für jugendliche Verbrecher in Hall nach kaum zurückgelegtem 10. Lebensjahre gefunden hatte und als Brandstifter schon Gegenstand einer schwurgerichtlichen Verhandlung war, bei welcher er aber freigesprochen wurde. Wie er in dem Heu seinen Tod fand, läßt sich nur annähernd vermuthen; keinesfalls ist er eines gewaltsamen Todes gestorben. Die gerichtsarztliche Schau wird über die Todesart ihr Gutachten abgeben.

Bäcknang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den Dreßeln-Badtag, wozu höflich einladet
Wilhelm Schab.

Bäcknang. Naturalienpreise vom 21. Jan. 1857.

| Fruchtgattungen. | Obste. | | Mittel. | | Niederst. | |
|-------------------------------------|--------|-----|---------|-----|-------------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Dinkel . . . | 7 | 28 | 7 | 14 | 7 | — |
| " Roggen . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Weizen . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Gemischtes . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Gerste . . . | — | — | 8 | 32 | — | — |
| " Einkorn . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Haber . . . | 6 | — | 5 | 24 | 4 | 48 |
| 1 Eimer Weiskorn . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Ackerbohnen . . . | — | — | 1 | 36 | — | — |
| " Wicken . . . | — | — | — | 50 | — | — |
| " Erbsen . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Linsen . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Kartoffeln . . . | — | — | — | — | — | — |
| 8 Pfund gutes Kernenbrod | | | | | 26 fr. | |
| Gewicht eines Kreuzerweßs | | | | | 6 1/2 Loth. | |

Heilbronn. Naturalienpreise vom 21. Janr. 1857.

| Fruchtgattungen. | Obste. | | Mittel. | | Niederst. | |
|-------------------------|--------|-----|---------|-----|-----------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 17 | 36 | — | — | 16 | 45 |
| " Dinkel . . . | 7 | 38 | — | — | 5 | 30 |
| " Weizen . . . | 18 | — | — | — | 17 | 24 |
| " Korn . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Gerste . . . | 10 | 30 | — | — | 9 | 30 |
| " Gemischt . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Haber . . . | 5 | 24 | — | — | 4 | 30 |

Bäcknang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bäcknang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bäcknang und Umgegend.

Nro. 8. Dienstag den 27. Januar 1857.

Amliche Bekanntmachungen.

Bäcknang. (Vorladung der Militärpflichtigen zur Loosziehung und Musterung am 2. und 15. März 1857.)

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, den heuer Militärpflichtigen die im Staatsanzeiger Nro. 20 vom 25. d. M. enthaltene Vorladung zu der Loosziehung und der Musterung so gleich wörtlich zu eröffnen, unter dem Anfügen, daß die Verhandlungen **je Vormittags halb 8 Uhr** beginnen, und daß sich die Militärpflichtigen **präcise halb 8 Uhr** auf dem hiesigen Rathhause einzufinden haben, bei Vermeidung von Ungehorsamsstrafen für den Fall eines verspäteten Erscheinens.

Diese Vorladung ist den Militärpflichtigen unterschriftlich zu eröffnen, und zwar in derselben Ordnung, in der dieselben in den Rekrutierungslisten laufen. Bei Abwesenden ist der Ort und Bezirk ihres Aufenthalts in der Reihenfolge, wie sie in den Ortslisten aufgeführt sind, genau anzugeben. Die Eröffnungsbefcheinigungen müssen **längstens** bis zum 4. Februar d. J. hier einkommen.

Den 26. Januar 1857. Königl. Oberamt. Hörner.

Bäcknang. An die Schultheißenämter.

Der Amtsversammlungs-Ausschuß hat beschlossen, denjenigen Grundbesitzern, welche nasse Grundstücke (Acker und Wiesen) mittelst Anwendung von Drain-Röhren entwässern, an den Kosten 20 % aus den von der Amtsversammlung für landwirtschaftliche Zwecke verwilligten Mitteln beizuschließen.

Ebenso wurde dem landwirtschaftlichen Verein zur Beförderung der Obstbaumzucht, insbesondere zu Prämien für solche, welche sich durch Anlegung zweckmäßiger Baumgüter auszeichnen, eine Summe zur Disposition gestellt.

Die Schultheißenämter werden beauftragt, dieß in ihren Gemeinden öffentlich zu verkünden und denjenigen, welche sich um Beiträge zu den Kosten von Drain-Anlagen bewerben wollen, weiter zu eröffnen, daß sie ihre Gesuche mit, von Oberamtswegmeister H o l c h gefertigten Plänen und Kostenvoranschlägen, vor Beginn der Trockenlegung bei Oberamt einzureichen haben, wobei noch bemerkt wird, daß Berücksichtigung innerhalb der verwilligten Summe nach der Zeit der Anmeldung bei Oberamt gewährt werden wird. Wegen der Obstbaum-Anlagen wird später nähere Bekanntmachung des landwirtschaftlichen Vereins erfolgen.

Den 22. Januar 1857. Königl. Oberamt. Hörner.

Bäcknang. Bekanntmachung.

Vermöge Beschlusses vom Heutigen wurden in das Meisterrecht III. Stufe der Zimmerleute-Zunft aufgenommen:

- 1) Gottlieb Frank von Unterweissach,
 - 2) Wilhelm Scheu von Bäcknang,
- was hiemit veröffentlicht wird.
Den 23. Januar 1857.
Königl. Oberamt.
Act. W e r n l e g, St. B.

Materialbeifuhr - Accord.

Da die am 12. Dezember 1856 stattgehabte Accords-Behandlung über Steintlieferung auf die Staatsstraßen in den Markungen Dypenweiler, Reichenberg, Ellenweiler, Baurenlauren und Sulzbach 1. und 2. Districts zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt hat, so wird eine nochmalige Verhandlung am

Mittwoch den 4. Februar 1857.

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Sulzbach stattfinden, wovon die betreffenden Ortsvorstände ihre Gemeindegliederigen in Kenntniß setzen wollen.

K. Straßenbau-Inspection Ludwigsburg.
Döring.

Schanzkarren - Verkauf.

Am Mittwoch den 4. Februar 1857 Vormittags 11 Uhr wird in Sulzbach eine Parthie zweirädriger Schanzkarren im Aufstreich verkauft.

K. Straßenbau-Inspection Ludwigsburg.
Döring.

Privat - Anzeigen.

Ochsen - Verkauf.



Ein Paar schwere Ochsen sind zum Verkauf ausgelegt.

Schönbrunn bei Graab, 16. Jan. 1857.
von A b e l'sche Gutsverwaltung.

Geld - Anlehen.



200 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen

Gärtner F r o m m.

Dypenweiler, den 21. Januar 1857.

Verlorene Wagenwende.

Vom 16. auf den 17. dieß gieng von Neulautern bis Sulzbach eine Wagenwende mit dem auf dem Schaft eingebrannten Zeichen **V. B.** verloren; der Finder wolle dieselbe an Herrn Posthalter **K ü n z l e n** in Sulzbach oder Herrn Hirschwirth in Neulautern gegen gute Belohnung übergeben.

A. Victor B r u n n e r.
in Neckarjulum.

B a c k a n g. Kommanden



Lichtmessfeiertag

ist gutbesetzte

Tanz - Musik

im Engel.

B a c k a n g. Einen neuen himmelblauseidenen Damenhut nach neuester Façon verkauft aus Auftrag

Marie K ü b l e r, Putzmacherin.

Mittwoch



Runberger.

M a r r h a r d t.

Nechten

Fruchtbranntwein, Spiritus und acht böhmisches Beuteltuch

ist billig zu haben bei

F. A. Seeger, sen.

U n t e r w e i s s a c h.

Kleider - Empfehlung.

Drei Unterzeichnetem sind fortwährend fertige Kleider um sehr billige Preise zu haben, getragene und neue, besonders mache ich auf

Confirmations - Kleider

aufmerksam.

J. G. L o y e r, Schneidermeister,
junior.

Weihnachts - Heiligerabend.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder.“

(Fortsetzung.)

Ich war damals eben Auscultator geworden, und noch voll von Studentenansichten und Jugendextravaganzen. Es wurde davon gesprochen, daß ein junger Mann, der sich als Student feig benommen und den wir deshalb in Verruf erklärt hatten, bei demselben Gerichte als Auscultator eintreten werde. Ich erklärte in einer Gesellschaft laut, daß man solch einen Menschen nicht an dem Tische der Auscultatoren und Referendarien dulden dürfe. Der junge Mann kam zwar nicht, aber der Präsident ließ mich rufen und sagte mir: „wenn er kommt, und Sie verziehen nur eine Miene gegen ihn, so werde ich Sie aus dem Dienste entlassen. In dem Beamten muß der Mensch ganz aufgehen.“

Es dauerte eine halbe Stunde, bis der Postwagen kam. Ich hatte durch mein Benehmen den Aufenthalt nicht beabsichtigt, aber meine Freude über ihn war kein Amtsverbrechen. Wir stiegen wieder ein; der Präsident mit dem Kassentrath, ich allein, der Doktor Feder allein. Die beiden Exe-

cutores setzten sich auf den Bock des Präsidentenwagens.

„Schwager,“ sagte ich beim Abfahren laut zu dem Postillon, „Sie fahren unmittelbar hinter dem Wagen des Herrn Präsidenten.“

Er fuhr so. Auch dieser Uebermuth meiner feindlichen Stimmung sollte zu einem Aufenthalte beitragen.

Es war ein klarer Wintertag mit einem gelinden Froste. Es hatte nicht allein den Tag zuvor stark geschneit, sondern früher schon war viel Schnee gefallen. Wir fuhren auf einer Chaussee, die wenig befahren war; der Schnee lag unregelmäßig, aber doch überall hoch, der Frost hatte ihn mit einer Kruste bedeckt. Die Pferde mußten diese bei jedem Tritte durchschneiden, wobei sie sich die Füße verletzten. Wir hatten kaum den vierten Theil des Weges zurückgelegt, als eins der Postpferde vor meinem Wagen hinkte. Der Postillon suchte, aber er konnte nur im Schritt fahren; der Kutscher des hinter mir fahrenden Doktor Feder suchte noch mehr, aber er wagte nicht, an mir vorbeizufahren, denn er war Zeuge meiner Unterredung mit dem Präsidenten gewesen. Der Doktor hatte vollends nicht den Muth, ein Wort zu sagen, und so mußte er langsam hinter mir herfahren. Nach einer Weile fuhr auch der Wagen des Präsidenten langsam, so daß wir ihn einholten. Man hatte darin den Aufenthalt bemerkt, der mein Fuhrwerk traf. Die einträgliche Commission durfte sich nicht trennen. Die drei Wagen fuhren wie in einem Leichenzuge. Der Weg gieng durch unbewohnte Haide, und es war daher an Relais nicht zu denken. Auf der Hälfte des Weges begegnete uns ein Schlitten; er flog mit rasender Eile an uns vorüber, und darin saß ein einzelner, in einen Pelz geküllter Herr; ich erkannte in ihm trotz der Eile und trotz der Umhüllung den Herrn von Grauburg.

Es wurde mir schwer und doch auch wieder leicht um das Herz. Schwer, da ein Defect seiner Kasse jetzt völlig gewiß war; leicht, denn er mußte Hoffnung und Mittel zur Rettung haben. Unsere langsame Leichenzug kam ihm dabei zu Hülfe. Möchte sie zu einer Leichenzug für die Hoffnungen des nichtswürdigen Menschen hinter mir werden, wünschte ich in meinem Innern.

Es war schon völlig dunkel geworden, als die Wagen hielten. Einer der Executores öffnete den Schlag meines Wagens.

„Wo sind wir?“ fragte ich ihn.

„Auf der Domaine Bornholz.“

Ich hatte nicht den geringsten Zweifel mehr gehabt, daß wir dort seyen. Der Name gab mir dennoch einen Stich in das Herz, und trüb gestimmt verließ ich den Wagen.

Wir befanden uns auf einem weitläufigen, länglich viereckigen Hofe, der rund umher mit Gebäuden umgeben war; an dem obern Ende desselben, unmittelbar vor einem breiten und hohen schloßähnlichen, mit Thürmen versehenen Hause. Deutlich konnte ich die Umrisse an dem hellen Sternenhimmel sehen. Das Haus lag still und dunkel da, nur zwei Fenster in einem hohen Parterre, wahrschein-

lich zu einem und demselben Zimmer gehörig, waren erleuchtet. Zu diesem Hause führte eine Freitreppe, vor deren Stufen die Wagen angehalten hatten.

Es regte sich nichts bei unserer Ankunft, weder in dem Hause oder Schlosse, noch in den andern Gebäuden, selbst nicht auf dem Hofe, wir waren also von den auf der Domaine anwesenden Personen nicht erwartet; auch nicht von der unglücklichen Frau, der eine schreckliche Stunde, vielleicht wie sehr leicht die völlige Vernichtung ihres ganzen, ohnehin bisher so spärlichen Lebensglückes harrte. Sie ahnte nichts davon; sie träumte vielleicht gerade jetzt von endlichen bessern Tagen, umgeben von ihren Kindern, oder beschäftigt mit der Ausschmückung des Weihnachtsbaumes für die lieben Thrigen.

Es war Weihnachts-Heiligerabend. Das heimliche, heilige Dunkel war da, in dem tausend und aber tausend glückliche Kinderaugen lachten und leuchteten.

Wir stiegen die Freitreppe hinauf. Einer der Executores zog an einer großen Glocke neben der Thüre. Sie läutete hell im Innern des Schlosses. Mehrere Hunde schlugen laut an. Bald darauf erhellten sich zwei Fenster zu beiden Seiten der Thüre, und diese wurde geöffnet. Wir traten in die geräumige Halle. Der Diener, der uns geöffnet hatte, ein dem Anscheine nach gewandter Mensch, sah uns verwundert an. Wir kamen also völlig unerwartet.

„Ist der Herr Domainendirektor zu Hause?“ fragte der Präsident den Bedienten.

Seine Reisegefährten hatten also wahrscheinlich den Herrn von Grauburg auf der Chaussee nicht erkannt.

„Der gnädige Herr sind verreiset,“ antwortete der Bediente.

„Bis wann?“

„Ich kann nicht dienen. Die gnädige Frau sind zu Hause.“

Der Präsident wechselte ein paar Blicke mit dem Kassentrath.

„Führe Er uns zu der Kasse.“

„Ich bedauere, die Kasse ist verschlossen.“

„Verschlossen? Und die Beamten?“

„Es ist Weihnachts-Heiligerabend.“

„Aber es ist noch nicht sechs, also noch Bureau-stunde.“

„Als der gnädige Herr verreiset, gaben sie den Beamten für heute Urlaub.“

Der Herr von Grauburg hatte uns also doch wohl erwartet.

„Schließen Er das Kassenzimmer auf,“ befahl der Präsident dem Bedienten.

„Ich bedauere, der gnädige Herr haben den Kassenschlüssel mitgenommen.“

Der Präsident und der Kassentrath wechselten verlegene Blicke.

„Nach meiner unmaßgeblichen Meinung,“ nahm der Doktor Feder das Wort, „dürfte ein Schlosser herbeizuholen seyn.“

„In der That,“ sagte der Kassentrath zustimmend. Der Präsident schien wohl vornehm, aber auch

eben so leicht rathlos zu seyn, und dann nur Anbern folgen zu können.

„Ist ein Schlosser in der Nähe?“ fragte er den Bedienten.

Ich glaube lange genug geschwiegen zu haben.

„Herr Präsident,“ fragte ich, „gehört die Gewaltmaßregel, die Sie scheinen ausführen lassen zu wollen, zu den amtlichen Geschäften der Commission, der ich zugeordnet bin?“

„Gewissermaßen,“ antwortete er nicht vornehm.

„So muß ich für den Augenblick gegen sie protestiren. Sie haben noch nicht die Güte gehabt, auch nur mit einem einzigen Worte mich von dem Geschäfte der Commission in Kenntniß zu setzen. Bevor ich es nicht kenne, kann ich an keinem einzigen Akte Theil nehmen, viel weniger an einem Gewaltakt.“

„Sie haben Recht, Herr Rath. Bedienter, führe Er uns in ein Zimmer.“

Der Bediente öffnete ein Zimmer seitwärts in der Halle.

„Haben Sie die Güte, einstweilen in das Zimmer des gnädigen Herrn einzutreten. Ich werde weitere Befehle der gnädigen Frau einholen.“ Er verließ uns. (Fortf. folgt.)

Der Criminal-Prozess gegen Johann Ludwig Berger, den Mörder des Herrn Erzbischofs von Paris.

Paris, 17. Januar. Heute früh um 8 Uhr langte eine starke Brigade Stadtsoldaten vor dem Affsenhof an, um die Ordnung unter der zahlreichen Zuhörerschaft, die der gerichtlichen Verhandlung in Aussicht steht, zu handhaben. Bereits ist der Hof von einer dichtgedrängten Menge, die sich um seine Zugänge streitet, belagert. Um halb 9 Uhr drängte sich, was Billete hat, haufenweise hinein. Um halb 10 Uhr sind alle Räume des weiten Saales besetzt. Für die diplomatische und Beamtenwelt sind eigene Plätze in der Nähe der Richter vorbehalten.

Um 10 Uhr wird der Angeklagte eingeführt. Er steht sehr blaß aus. Anfangs verwirrt, faßte er sich nach einigen Minuten und läßt sich von Gend'armen die Bänke der Richter zeigen. Um halb 11 Uhr erscheint der Hof, seinen ersten Präsidenten, Delangle an der Spitze. Barbier, Generalstaatsanwalt und Rogent Saint Laurent, der vom Geset bestellte Verteidiger, nehmen ihre Plätze ein.

Aus dem sofort beginnenden Verhöre über die Personalität des Angeklagten ergibt sich, daß Jean Louis Berger zu Neuilly an der Seine geboren, Geistlicher und 30 Jahr alt ist, in der letzten Zeit wohnhaft bei seinem Bruder, Seinestraße 56. Der Vorlesung der Anklageacte hört der Angeklagte mit einer gewissen Neugierde zu. Schon in der Conciergerie hat er sie mit großer Aufmerksamkeit gelesen und mit Randbemerkungen und Radirungen versehen. So radirte er den Ausruf: a bas les déesses beim Mord und setzte dafür les Génovéfaines. Der Copist hatte geschrieben: il monta au maitre-

hôtel, dafür setzte er: autel und dazu den Ausruf: Esel!

Von dem Zeugenverhöre ergibt sich ein Zwischenfall, der zu stürmischen Ausbrüchen führt. Berger verlangt das Wort. Er beginnt: Meine Herren! Vor 19 Jahrhunderten ist ein inhaltschweres Wort durch einen Menschen ausgesprochen worden, welcher mehr war als ein Mensch, der sich Jesus Christus nannte, der Mensch und Gott zugleich war. Dieses Wort heißt: Friede sey mit euch, Friede allen. Ein anderer Mensch, den Sie lieben und verehren, und ich mit Ihnen, hat in unsern Tagen gesagt: Das Kaiserreich ist der Friede. Meine Herren, man muß den Sinn dieser großen Worte verstehen: das Kaiserreich ist der Friede...

Präsident: Angeklagter, hören Sie —

Berger: Ich bin sogleich zu Ende mit meiner Bemerkung.

Präsident: Sparen Sie dieselbe für Ihre Verteidigung.

Berger (lebhaft): Erlauben Sie... das Kaiserreich ist der Friede; das Kaiserreich mit dem Säbel ist der Krieg, das Kaiserreich mit der Moral ist der Friede. Meine Herren: Sie haben eben ein Actenstück mit den umständlichsten Einzelheiten über das Ereigniß, wofür ich vor Gott, vor der Gesellschaft, vor mir selbst verantwortlich bin, vernommen. Die Mitglieder des Gerichts haben leichte Mühe gehabt, alle mögliche Erkundigungen einzuziehen, um mich anzuklagen, mich anzuschwärzen und als einen Verbrecher vor der Gesellschaft erscheinen zu lassen. Meine Herren: ich habe nicht denselben Vortheil gehabt; seit ich in der Gefangenschaft bin, war es mir unmöglich, mir auch nur das geringste äußere Beweismittel zur Verstärkung meiner Verteidigung zu verschaffen. Ich gebe zu, was mir zur Last fällt, ist schrecklich, aber auch die Mittel mich wegen des mir zugeschriebenen Verbrechens zu rechtfertigen, sind furchtbar. Unter meinen Papieren finden sich Beweistücke, wie weit mich meine Feinde getrieben haben. Unter meinen Feinden meine Herren, verstehe ich nichts anders, als die päpstliche Inquisition; die päpstliche Inquisition hat mich hierher gebracht.

Man hat meine Actenstücke zum Theil meinem ehrenwerthen Verteidiger zugesandt; allein anderseits möchte ich die Aufmerksamkeit der Herren Geschwornen und des Gerichtshofs auf einen andern Hauptpunkt hinlenken. Es ist das mein Glaube. Ein Priester ohne Glaube ist kein Priester. Deshalb habe ich nöthig, daß man mir alle Papiere zustelle, deren ich bedürftig bin. Diese Papiere werden in meiner Gefangenschaft gleich mir in Sicherheit seyn. Hierauf beschwert sich Berger, daß der Staatsanwalt ihm nicht alle Zeugen zugelassen hat, die er verlangte, er verliest eine Beschwerdenschrift an den Minister der Justiz, worin er seinen festen Entschluß ausspricht, dem Gerichtspräsidenten nichts zu antworten oder auf dem Widerspruch zu beharren, weil man ihm seine Bitte nicht erfüllt habe. Er verlangt also seine schriftlichen Beweise und die angerufenen Zeugen, und um

diese beizubringen, möge der Präsident die Verhandlung auf acht Tage aussetzen.

Der Präsident berichtet hierauf, daß nach Verwerfung des Cassationsgesuches des Angeklagten, er denselben fragte, ob seine Verteidigung eine längere Frist als bis zum 17. Jan. und ob er Beweistücke nöthig habe. Nachdem er das Verlangen nach Vertagung der Verhandlungen ausgesprochen hatte, nahm er zuletzt ihre Ansetzung auf heute in förmlichster Weise an. (An Berger.) „Ist das richtig?“ Berger: richtig und nicht richtig. Sie haben mir gesagt, meine Verteidigung solle vollständig, umfassend, frei seyn, aber sie müsse sich auf die That beschränken; ich habe beigefügt, und namentlich auf die Umstände, welche zur That geführt haben. Für diese Umstände muß ich schlechterdings alle meine Schriftstücke, alle Briefe, geschrieben von meinen Feinden, den Mitgliedern der päpstlichen Inquisition, in Händen haben.

Der Präsident: Es muß durchaus festgestellt seyn, daß der Angeklagte alle Zeit, die zur Verteidigung nöthig war und die er dazu verlangte, erhalten hat. Um was handelt es sich? Um eine Anklage auf Mord. Alle Zeugen, welche über das Verbrechen und die Antecedentien des Angeklagten Aussagen zu machen im Stande sind, sind vorgeladen. Allein der Angeklagte geht nunmehr weiter; er möchte verschiedene Glieder des geistlichen Standes angreifen. Würde ihm das erlaubt, so artete die Freiheit der Verteidigung in Frechheit aus. Das Gericht hat sich auf eine solche Caprice nicht eingelassen, und nur die Zeugen für die Thatfachen, die zur Sache gehören, sich berufen.

Berger ruft seinen Verteidiger an, der indessen bemerklich macht, daß der Angeklagte ohne sein Vorwissen die neue Zeugenliste dem Generalstaatsanwalt eingesandt habe. Der Letztere sagt: Die Liste, die er in den Händen habe, sey die abscheulichste Schmähschrift.

Berger ausstehend mit Heftigkeit: lesen!

Staatsanwalt: es ist ein schreckliches Durcheinander.

Berger: lesen, lesen!

Präsident: Angeklagter, Sie erinnern sich der Worte des Christ...

Berger mit Nachdruck: ja ich appellire an den Christ, an seine Güte, seine Barmherzigkeit.

Präsident: Sie haben vorhin von der Nothwendigkeit des Friedens gesprochen; möge er vor Allem in Ihrem Geiste Platz greifen! Lassen Sie den Staatsanwalt zu Worte kommen!

Der Letztere bemerkt: dem Verlangen des Angeklagten nachgeben, hieße sich zum abscheulichsten Manöver mißbrauchen lassen. Der Präsident mußte den Zeugen nach dem ersten Worte den Mund schließen. Können wir nach dem abscheulichen Verbrechen, am Erzbischof begangen, auch noch gestatten, daß der Dolch der Verleumdung sich gegen die ausgezeichnetsten Mitglieder der französischen Geistlichkeit kehre? Von den 60 sind 3 gewählt, weil ihre Aussagen sich auf die Anklage beziehen. Weiter zu gehen, war nicht möglich. Wir eruchen

den Hof, über das Verlangen zur Tagesordnung zu schreiten.

Berger: Dann ist die Verteidigung nicht frei. Ich bleibe dabei, mein Leben muß geprüft werden. Der Präsident. Nach dem Geset können Sie Zeugen nur über die Thatfachen, die zur Verhandlung gehören, vernehmen lassen. Berger. Ich verlange meine Zeugen. Präsident. Antworten Sie auf die Fragen, die ich an Sie stelle? Berger. Ich antworte nichts, als: meine Zeugen. Der Verteidiger bemerkt dem Angeklagten, daß der Hof selbst bei wirklichen Zeugen das Recht habe, ihre Vernehmlassung zu verweigern. Er läßt seinen unglücklichen Klienten zur Geduld und Mäßigung ein. Berger bleibt bei seinem Verlangen, worauf der Hof beräth und die Verwerfung desselben und Fortsetzung der Verhandlung beschließt. Präsident. Angeklagter stehen Sie auf und antworten Sie! Berger lebhaft: Ich antworte nichts weiter, das ist moralischer Zwang. Präsident. Dann setzen Sie sich. — Der erste Versuch Bergers, das Scandal möglichst zu steigern, war abgeschlagen.

Das Zeugenverhöre beginnt. Polizeisergeant Cormont, der den Angeklagten in der Kirche verhaftet hat, leistet Zeugnenschaft über den Hergang, der bekannt ist. Berger befand sich in der dritten Reihe der Stühle, bevor er sich auf den Erzbischof stürzte, Cormont in der fünften, und ihn unter dem Rufe: a bas les déesses erdolchte. Einer der Gerichtsdienner legte die blutigen Gewänder des Erzbischofs und das Messer auf. Große Bewegung im Publikum. Berger bestätigt den Bericht, beschwert sich aber, daß die Polizeidienner ihn schwer mißhandelten bei der Verhaftung, er zeigte seine Weste, die sie ihm zerrissen. Faustschläge und Fußtritte hätten sie ihm versetzt. — Auch die Vermietherin der Kirchenstühle legte Zeugniß ab. Berger bemerkt dazu, ich habe ihr 10 Centimes bezahlt, nach unserm Herrn Jesus Christ ist es nicht erlaubt, an h. Stelle etwas zu zahlen, ich habe es der Frau gesagt, ich wünsche, daß es zu ihrem Seelenheil beitrage. Wann ich in der Kirche eintrat, weiß die Frau nicht, ich will es sagen: es war während des Magnificat, gegen das Ende der Vesper.

Picaud, der Messerschmied, sagt aus, daß Berger den Dolch um 15 Frs. am 11. Dez. gekauft hat, er war im geistlichen Kleide; zugleich hatte er ein Federmesser gekauft.

Pfarrer Hanicle von Saint Severin erzählt, daß er an Weihnachten Nachmittags über seine Predigt von einem ihm Unbekannten einen sehr langen Brief erhielt. Die Predigt handelte von der Veröhnung, der Brief schien von einem Verrückten zu kommen. Der Pfarrer sah nach der Unterschrift. Berger, das war der Briefsteller, schien des Weistern gerührt davon, er bat den Pfarrer, ihn Tags darauf in der Messe nicht zu vergessen; auch daß er nachher zu ihm komme, er wolle aus einem erbitterten Feinde sein Freund werden. Der Pfarrer kannte Berger nicht. Er wußte nicht, was beginnen. Dann erhielt er einen zweiten Brief, worin gesagt war: entschließen Sie sich, mich zu retten,

denn ich bin schon verloren. Der Pfarrer ließ ihn auffuchen. Die Hausleute Berger's fällten das ungünstige Urtheil über ihn, der Hausherr warnte den Deauftragten namentlich vor dem schwarzen Unbath desselben, von dem er selber Beweise habe. Man nannte ihn — was der Zeuge nicht sagen will und erst auf Berger's Aufforderung sagt — eine Canaille. Berger: ich nehme das Wort an . . . bis zum Beweise des Gegentheils. — Im weitern Verlauf bemerkt Berger: ich habe geschrieben, ich sey Ihr geschwornen Feind. Ja ich bin der geschworne Feind des gegenwärtigen Priesterthums, wie es Christus gegen die Pharisäer war. — Auf die Frage, ob Berger um diese Zeit schon sein Verbrechen beschlossen hatte, sagte er: nein, er arbeitete an einer Schrift von 250 Seiten, die er dem Hofe vorlesen will. Bei diesem, wie bei den kommenden Zeugen widersetzte sich Berger, wenn dieselben sich zurückziehen wollten. Sie mußten bleiben.

Legentil, ein Bürger, kannte den Angeklagten, als er noch Pfarrer in Serris war. Der Bischof von Meaur hatte Hrn. Legentil, der 5 Monate abwesend war, von der Suspension desselben, sowie von weitem Absichten, die Berger hatte, benachrichtigt. Legentil sah nach ihm und erfuhr, daß Berger sich verhehlichen wollte. Legentil wollte ihn bewegen, daß er sich von der Offenlichkeit zurückziehe und der Arbeit ergebe. Berger bezeugte auch die Absicht, sich an seinen Metropolitan, ja selbst an den heiligen Stuhl wegen seiner Suspension zu wenden. Auch wollte er von seinem Bischof einen Unterhalt begehren. Legentil meinte, ein solcher werde wohl nur untadelhaften Priestern verliehen, wogegen Berger bemerkt: Man hat jederzeit Anspruch auf seinen Unterhalt. Die Suspension war verhängt worden, wegen der scandalösen Parteinahme Bergers für einen Giftmischer selbst auf der Kanzel. Berger erzählt die Sache mit großer Unständiglichkeit. Als der Präsident bemerkt, sie gehöre nicht hieher, fährt Berger mit steigender Gereiztheit auf, man lasse ihn immer nicht zum Worte kommen, und erzählt, wie er alle seine Gegner in seiner Broschüre über den Giftmord mit Beweisen zu Boden geschlagen habe. Neue Einwendung des Präsidenten, das gehöre nicht zur Sache. Neue Gereiztheit Bergers. Fortwährende Unterbrechung des Präsidenten, der nicht mehr zum Worte kommt, mit Bethuerung, daß der Giftmischer unschuldig sey. Präsident: Lassen Sie mich zum Worte kommen?

Berger. Wenn man mich in Einem fort unterbricht, will ich lieber guillotiniert werden. Präsident. Lassen Sie mich zum Worte kommen? Berger. Lieber sterben, als zugeben, daß Gott insultiert werde. (Bei diesen Worten schlägt er so heftig um sich, daß ihn die Gerichtsdienner mit Gewalt zur Ruhe bringen.) Diese Scene endete mit einem Aufruf an die Bewohner von Paris, daß sie Berger's Collin Maillard lesen. — Es werden weiter vernommen: Generalvicar Dutain, über die geistlichen Vollmachten, welche Berger in Paris hatte; sein früherer Seminar-Direktor Millaud, der ihn entließ wegen Unordnung im Geldverbrauch; Vicar Sibon und Pfarrer Legrand von St. Ger-

main l'Auxerrois, wo der Angeklagte verwendet worden war; hier steigt die Gereiztheit des Angeklagten bis zu einem Grade, daß er unter einem wahren Sturm der Zuhörer'schaft, deren Entrüstung über ihn auf die Spitze gestiegen war, abgeführt werden mußte.

Dasselbe geschah ihm später, als er den Generalstaatsanwalt nicht sprechen ließ. Sein Bertheidiger suchte ihn als einen Verrückten zu retten. Die Geschwornen waren anderer Ansicht. Sie sprachen ihn des vorbedachten meuchlerischen Mordes schuldig. Der Hof verurtheilte ihn zum Tode. Das Urtheil wurde ihm sofort hinterbracht.

Tages: Ereignisse.

— Schade, in die beiden schönen Länder Spanien und Neapel ist die Reise verdorben. Niemand flieht gern in die Luft oder geräth zwischen Aufstand und Bürgerkrieg. In Madrid steht das Militär Tag und Nacht in Waffen, heute für die und morgen für den. Das Gespenst — und es ist mehr — einer Revolution schleicht sich in und um das königliche Schloß und in alle Häuser der Residenz und der Provinzen und schläft nicht und steht sogar Morgens mit Allen auf. Wer den neuesten Brief des französischen Gesandten an seinen Kaiser lesen könnte, würde mehr erfahren; leider ist's ein Cabinetstück. Durch das Postpapier hat der plauderhafte Courier gelesen: Sire, stehen Sie auf dem Posten, jeden Tag kann ein Sturm losbrechen.

— In Neapel? Was gäben sie drum, wenn's Naturereignisse wären, was dort geschehen ist, — das Magazin, das dicht am Schlosse in die Luft geflogen ist und das Kriegsschiff im Hafen, das ihm 8 Tage darauf mit 80 Mann nachsag. Die Sache ist so angethan, daß man von einem Unglück nicht zu sprechen wagt. Dazu der Mordanschlag auf den König und Gerüchte von Verschwörungen unter Bürgern und Soldaten oder wirkliche Verschwörungen und jedenfalls zahlreiche geheimnißvolle Verhaftungen.

— Hört's, in Schleswig geht die deutsche Sprache betteln bei den Dänen. Bei der Ständerversammlung sind neue 400 Bittschriften zu Gunsten der deutschen Sprache eingelaufen.

— Die Anwesenheit Kaiser Franz Josephs und seiner drei ersten Minister Buol, Bach und Bruck machte in Mailand einen großen und guten Eindruck. Da der Kaiser A und die Minister B gesagt haben, hoffen die Mailänder auch auf ein C und freuen sich jetzt schon des Nachlassens des großen militärischen Druckes.

— Wien, 20. Januar. Vor einigen Tagen wurde mitgetheilt, daß eine Verminderung der Armee bevorstehe, und daß zuvörderst die in Italien auf dem Kriegsfuß stehenden Regimenter wieder auf den normalen Stand herabgesetzt würden. Wie nun verlautet, wird diese Verminderung in einem weit größeren Umfange vernommen werden und sowohl auf die Infanterie als auch auf die

Cavallerie ausgebeht werden. Rückfichtlich der ersten heißt es, daß alle vierten Bataillone aufgelöst werden, in Betreff der Cavallerie sind die Details noch nicht bekannt. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß die gesammte Armee um 70,000 Mann vermindert werden wird, und dürfte das diesfällige Allerh. Handbillet schon in nächster Zeit erscheinen. (N. W. Z.)

— Drei kräftige Männer tragen an den Ehren und Würden, die auf Radeky's Schultern vereinigt waren. Erzherzog Ferdinand Maximilian ist General-Gouverneur des lombardisch-venetianischen Königreiches geworden, General Ghulai Truppenkommandant in Verona, General Degenfeld Truppenkommandant in Mailand.

— Die Wiener Creditanstalt macht ihren Aktionären viele schlaflosen Nächte. Der Cours der Actien ist von 396 auf 296 herabgesunken und scheint noch mehr zu sinken. Man berechnet den Schaden, den allein die Geschäftsleute in Wien dadurch erleiden, auf 20 Millionen.

— Der König von Sardinien hat bis jetzt keinen Abgesandten zur Begrüßung des Kaisers nach Mailand geschickt. Eine bekannte Zeitung in Turin erschien sogar am Tage des kaiserlichen Einzugs im Trauertrande und zeigte an, die Lombarden schenkten an diesem Tage 7000 Franken zu sardinischen Kanonen mit der Inschrift: „die Lombarden ist mit euch.“ Ebenso sammelten die Mailänder für ein Marmorstandbild in Turin.

— Neulich exerzirten kriegslustige Schweizer Milizen vor ihrem Führer. Dieser ließ ein Bierdeck bilden und bemerkte einzelne Lücken. Er machte seine Leute aufmerksam, daß das Bierdeck durch solche kleine Oeffnungen gesprengt werden könne. Da das nicht half, sprengte er plötzlich in das Bierdeck, wobei die Mannschaft die Gewehre einzog und rechts und links auseinander prallte. Leute, rief er, in der Mitte zu Pferde haltend, wenn er mi fürchtet, was macht er derno, wenn preussische Dragoner kömmt? Hant er g'meint, er verflücht mer de Kappe?

— Paris, 22. Jan. Man liest im „Pays“: „Ein Privat Schreiben aus Petersburg vom 16. d. theilt uns mit, daß man daselbst mit der letzten Post eine sehr wichtige Nachricht erhalten hat. Die Russen haben nämlich, wie man vernimmt, die Ermächtigung, um welche sie seit vielen Jahren ersuchten, erhalten, in den fünf Häfen Chinas, welche den übrigen Nationen geöffnet sind, ebenfalls Handel zu treiben. Diese Begünstigung war den Russen bisher deshalb verweigert worden, weil sie seit etwa einem Jahrhundert das Monopol des Handels zu Land und eine Gesandtschaft in der Hauptstadt des chinesischen Reiches haben. Die neue Uebereinkunft ist von sehr großer Wichtigkeit für den russischen Seehandel, welchem die Regierung des Kaisers Alexander einen großen Impuls geben zu wollen scheint.“

— Ein alter, anerkannt tüchtiger Landmann, der vor einigen Jahren starb, machte sich, wenn er von seiner Wirthschaft sprach, die er hinter sich hatte, besonders zwei Vorwürfe 1) daß er auf seinem Gute nicht genug Obstbäume angepflanzt und 2)

daß er zu wenig Aufmerksamkeit und Arbeit auf den Wiesenbau verwendet habe. Man bittet die jungen Landwirthe, welche ihre Wirthschaft noch vor sich haben, dies zu beherzigen, damit sie, wenn sie einst ihre Wirthschaft auch hinter sich haben, sagen können: von wegen des Wiesenbau's und der Obstbaumzucht, da hab' ich meine Schuldigkeit gethan. — Kinder und Kindeskinde werden sie dafür segnen.

— Frankfurt, 19. Januar. Der Antrag, welchen Württemberg in Betreff der Revision einzelner Punkte der deutschen Wechselordnung durch die Nürnberger Conferenz gestellt hat, bezieht sich auf die Berechnung der Frist zur Erhebung des Protestes und über die Wirkung der beschrankenden Klauseln Seitens des Acceptanten. Diese beiden Fragen sind von den Gerichten in mehreren deutschen Staaten verschieden entschieden worden, so daß es zur Erhaltung einer gemeinsamen Gesetzgebung allerdings einer Vereinigung bedarf. Außerdem hat noch der Art. 2. der Wechselordnung in Betreff der Wechselhaft ein mannigfach abweichende Auslegung erfahren, so daß schon im Jahr 1854 auf Anlaß der k. sächsischen Regierung die Bundesversammlung über die Herbeiführung einer gleichförmigen Bestimmung in Berathung getreten ist, die jedoch bis jetzt einen praktischen Erfolg nicht gehabt hat. So viel man erfährt, ist über den württ. Antrag ein Beschluß Seitens der Versammlung noch nicht gefaßt, und derselbe daher wohl noch nicht über das vorbereitende Stadium des Wechsel-Ausschusses (Bayern, Königreich Sachsen und freie Städte) hinauslangt. (3.)

— Lotteriespieler werden künftig dem Glück ein etwas größeres Handgeld geben müssen. Die k. sächs. Oberpostdirektion steht nämlich im Begriff, den Lotterie-Collektoren einen Streich zu spielen. Die Aufforderungen zur Theilnahme am Lotteriespiel sollen künftig nicht mehr unter Kreuzband gegen ermäßigtes Briefporto, sondern nur noch gegen volles Porto versandt werden dürfen. Die Ueberschwemmung mit unverlangten Lotterieloose, über die neulich in diesem Blatte geklagt worden ist, wird aufhören.

— In Jena stürzt eine fremde Frau, von der Epilepsie befallen, in der Saalgasse zusammen. Der Tuchhändler Eckart nahm sogleich ein schwarzes Tuch und bedeckte damit ihr Gesicht, worauf die Krämpfe sofort aufhörten.

— Rheinland ist der deutsche Kellnermeister, Hesse n-Darmstadt der Cigarren-Lieferant. Es werden im Großherzogthum jährlich an 200 Mill. Cigarren verfertigt, wozu 3600 Centner Tabak verbraucht werden. Es fällt auf das kleine Landchen fast die Hälfte der deutschen Cigarrenfabrikation. 4000 Arbeiter sind mit der Verarbeitung beschäftigt und verdienen zusammen etwa 385,600 Gulden.

— Stuttgart, 22. Jan. Die Gesellschaft für Weinverbesserung in Württemberg besteht seit 30 Jahren und hat unterdessen über 16 Millionen Rebschnittlinge edlerer Sorten verbreitet. Sie geht von der Ansicht aus, daß die geringen Weine der Con-

currenz des Bieres erliegen müssen und daß es daher den Weinbergbesitzern dringend geboten sey, diejenigen Weinberge, die für den Weinbau durch Lage und Boden wirklich geeignet seyen, mit edleren Rebsorten zu beziehen. — Die Gesellschaft will ihr Bestreben auch im kommenden Frühjahr wieder geltend machen und folgende Sorten von Rebschnittlingen zur Verbreitung bringen: weiße Rislinge, Traminer, blaue Clevner, weiße Clevner, (Burgunder), Gutedel und blaue Sylvaner. Die Schnittlinge werden theils vom Auslande, theils von inländischen Weinbergbesitzern bezogen, welche die Reben in guter Beschaffenheit und unvermischt mit andern Sorten zu liefern versichern; die K. Hofdomänenkammer bietet ihre Schnittlinge unentgeltlich dar. — Weingärtner von Profession, welche die unvermischte Bestockung mit edlen Reben auf Flächen von nicht unter ein Achtel Morgen in geeigneter Lage zur Ausfuhrung bringen, erhalten unter Umständen Geldprämien oder Preismedaillen.

— Stuttgart, 23. Jan. Ein Escrivent Ofrörer wird vom Kriminalamt heute stechbrieflich verfolgt; es ist dieß derselbe, der bei Buchhändler Hallberger d. J. in Diensten stand und diesem ein Baquet mit 1960 fl. Papiergeld für Leipzig zur Post brachte, dasselbe aber unterschlug und ein mit Makulatur gefülltes Baquet zur Post trug und sich dafür als für 1960 fl. bescheinigen ließ. Er ist flüchtig.

— Wenn auch schon mancherlei gegen das neue Preßgesetz gesagt worden ist, so fehlt es, wie man aus der amtlichen Preisliste des Postamts ersieht, Württemberg doch nicht an Zeitschriften. Es erscheinen nämlich 32 politische und 127 nichtpolitische, im Ganzen 159. Von den 32 politischen kommen 9 in der Woche 6mal, 2 wöchentlich 5mal, 4mal 3, 3mal 8, 2mal 7 und 1mal nur 3 heraus. Belletristische Zeitschriften, unterhaltenden und belehrenden Inhalts, sind es 13, Kirchenblätter, religiöse Zeitschriften zur Erbauung und Missionsblätter 22, Zeitschriften für besondere Zwecke oder wissenschaftlichen und technischen Inhalts 34, in fremder Sprache 1. Von diesen 159 Zeitschriften erscheinen 6 politische und 55 nichtpolitische, also 61 in Stuttgart, je 6 in Heilbronn und Ludwigsburg, je 5 in Tübingen und Ulm, 4 in Hall, 3 in Reutlingen, je 2 in Cannstatt, Gmünd, Münsingen, Neuenbürg, Oberndorf, Ravensburg, Rottweil und Spaichingen. Alle übrigen erscheinen vereinzelt in den verschiedenen Oberamtsstädten und gehören meist in die Klasse der Amts- und Intelligenzblätter, deren außer den politisch konfessionirten 57 erscheinen.

— Heilbronn, 22. Jan. Mit dem Anbruch des heutigen Tages sah man hier auf der Dachfirke eines Hauses einen Mann (Tagelöhner) im Hemde sitzend, der mit Händen und Füßen heftige Bewegungen machte. Zwei Maurern gelang es, ihm durch Aufbrechen des Daches beizukommen und ihn vor Gefahr zu retten. Man ist im Zweifel darüber, ob er ein Rahtwandler oder geisteskrank ist.

— In den Fabriken zu Heilbronn waren

zu Ende v. J. ungefähr 2200 Arbeiter beschäftigt. Die erste Stelle nimmt gegenwärtig die Zuckerfabrik (385) ein, während sie nach dem Durchschnitt des ganzen Jahres (262) hinter den beiden Papierfabriken zurücksteht. Im letzten Jahrzehent sind außer der Zuckerfabrik mehrere Maschinenwerkstätten und Eisengießereien, die Gasfabrik, 2 chemische Fabriken zc. entstanden; ältere haben ihren Betrieb ausgedehnt, so daß gegen das Jahr 1846 jetzt wohl die doppelte Anzahl von Arbeitern in Fabriken beschäftigt ist.

— Ulm, 23. Jan. Unsere Leser erinnern sich, daß in Lürkheim, D.-A. Geislingen, die Gemeindefasse im Betrag von 1800 fl. gestohlen wurde. Man hielt endlich bei einem Gemeinderath Haus suchung und fand das Geld in einem Topf zwischen aufgestapeltem Reisack in der Küche. (Bl.)

Bachnang. [Brod = Taxe.]

8 Pfund weißes Kernenbrod 26 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 6 1/2 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 22. Jan. 1857.

| Fruchtgattungen. | Höchst. | | Mittel. | | Niederst. | |
|-------------------------|---------|-----|---------|-----|-----------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 16 | 20 | 16 | 15 | — | — |
| " Dinkel . . . | 7 | 3 | 6 | 49 | 6 | 40 |
| " Haber . . . | 5 | 54 | 5 | 13 | 4 | 48 |
| 1 Simri Weizen . . . | 2 | — | 1 | 52 | — | — |
| " Gerste . . . | 1 | 16 | 1 | 12 | 1 | 8 |
| " Roggen . . . | 1 | 32 | 1 | 28 | — | — |
| " Gemischtes . . . | 1 | 33 | — | — | — | — |
| " Erbsen . . . | 1 | 52 | 1 | 48 | 1 | 24 |
| " Linsen . . . | 2 | — | 1 | 44 | — | — |
| " Ackerbohnen . . . | 1 | 36 | 1 | 32 | — | — |
| " Welschkorn . . . | 1 | 36 | 1 | 32 | 1 | 28 |
| " Widen . . . | 1 | — | — | 56 | — | 52 |

Hall. Naturalienpreise vom 24. Jan. 1857.

| Fruchtgattungen. | Höchst. | | Mittel. | | Niederst. | |
|----------------------|---------|-----|---------|-----|-----------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Simri Kernen . . . | 2 | 12 | 2 | 6 | 1 | 52 |
| " Roggen . . . | 1 | 38 | 1 | 35 | 1 | 27 |
| " Weizen . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Gemischt . . . | 1 | 50 | 1 | 37 | 1 | 32 |
| " Gerste . . . | 1 | 22 | 1 | 18 | 1 | 12 |
| " Haber . . . | — | 45 | — | 42 | — | 39 |
| " Erbsen . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Ackerbohnen . . . | 1 | 28 | 1 | 27 | 1 | 26 |
| " Linsen . . . | — | — | 1 | 16 | — | — |

Heilbronn. Naturalienpreise vom 24. Jan. 1857.

| Fruchtgattungen. | Höchst. | | Mittel. | | Niederst. | |
|-------------------------|---------|-----|---------|-----|-----------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 17 | 12 | 17 | 10 | 17 | — |
| " Dinkel . . . | 7 | 48 | 7 | 16 | 6 | 21 |
| " Weizen . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Korn . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Gerste . . . | 10 | 12 | 9 | 50 | 8 | 48 |
| " Gemischt . . . | 11 | — | 10 | 56 | 10 | 36 |
| " Haber . . . | 5 | 18 | 5 | 4 | 4 | 50 |



Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim zc.

Der Alurrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Uro. 9. Freitag den 30. Januar 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Loosziehung und Musterung betreffend.

Das Amtsblatt No. 8 enthält einen Druckfehler. Die Loosziehung ist **Montag den 2. März**, die Musterung **Freitag den 20. März**, worauf aufmerksam gemacht wird.
Königl. Oberamt.
Hörner.

Bachnang. Meister-Prüfung bei den Baugewerben betreffend.

Am Montag den 16. Febr. d. J. Morgens 8 Uhr wird in Ludwigsburg die Prüfung mit den Bewerbern um das Meisterrecht I. und II. Stufe in den Gewerben der Steinhauer, Maurer, Zimmerleute beginnen. Die Bewerber haben ihre Gesuche, belegt mit einem Zeugnisse ihrer Ortsobrigkeit, daß sie am Ort ihrer Niederlassung ein Heimathrecht besitzen und daß sie entweder volljährig oder von der Minderjährigkeit dispensirt sind, und ~~einer Urkunde des Oberamts, daß ihrer Zulassung zur Meisterprüfung kein Hinderniß im Wege steht,~~ längstens bis 8. f. M. dem hiesigen Oberamte zu übergeben.
Den 28. Januar 1857.
Königl. Oberamt.
Hörner.

Bachnang. An die Schultheißenämter ergeht der Auftrag, nachstehenden Aufruf der Centralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Aufnahme von Obstbaum-Lehrlingen in Hohenheim, in ihren Gemeinden verkünden zu lassen. Es ist dringend zu wünschen, daß im Bezirke Bachnang möglich viele jüngere Männer gründlichen Unterricht in der Obstbaumzucht erhalten, und es wird deshalb von Seiten des landwirthschaftlichen Vereins gerne auch ein Beitrag zu den Kosten des Lehrkurses gegeben werden. Die Herren Ortsvorsteher werden daher nicht versäumen, geeignete junge Leute aufzumuntern, sich um Zulassung zu dem neuen Lehrkurs zu bewerben.

Die Bewerbungen, welche von den Bewerbern eigenhändig geschrieben sein müssen, sind mit gemeinderäthlichem Zeugniß über Schulkenntnisse, über Bekanntschaft mit landwirthschaftlichen Geschäften, Prädikat und Vermögen längstens bis 7. Februar hier einzureichen.
Den 28. Januar 1857.
Königl. Oberamt.
Hörner.

Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme von Obstbaumlehrlingen in Hohenheim.

In dem bevorstehenden Frühjahr werden wieder zehn junge Leute, die sich Kenntnisse und Fertigkeit in der Obstbaumzucht erwerben wollen, zum praktischen Unterricht in Hohenheim aufgenommen. Die Lehrlinge haben unter der Leitung und Weisung des Institutsjägers auf ihre Belehrung berechnete Arbeiten zu verrichten, und erhalten dadurch hinreichend Gelegenheit in der Anpflanzung von Baumgütern, in der Pflege und Erhaltung älterer Bäume, in der Erziehung junger Obstbäume in der Baum-